

Seelsorger“. Ein glänzendes Kapitel dieses Buches trägt den Titel: „Die Nörgler von 410“ (nach dem Fall von Rom). Van der Meer zitiert darin ausführlich eine Predigt des Augustinus gegen Christen, die ihre Trauer über den Untergang Roms nicht verarbeiten konnten. Darin sagt Augustinus: „Die wahre Stadt besteht nicht aus Mauern, sondern aus Bürgern... Seid ihr etwa traurig und weint ihr, weil Holz und Steine heruntergestürzt sind? Was Christus beschützt, nimmt der Barbar das etwa weg?“<sup>12</sup>

Selten habe ich so wunderbar ausgedrückt gefunden, wie Trauer um verlorene Schönheit und Erhabenheit verarbeitet worden ist zu einem Glauben, der weniger der Einkleidung bedarf, weil er echter geworden ist.

<sup>12</sup> F. van der Meer, Augustinus, de zielzorger – en studie over de praktijk van de kerkvader, Utrecht 1947, 145 ff. In meiner Edition steht hier „Gote“ anstelle von „Barbar“.

Ralph Sauer

## Das Kind im Vordergrund der Eucharistie

Überlegungen und Anregungen zur voreucharistischen Erziehung

*Soll die Eucharistiefeier tatsächlich der lebendige Mittelpunkt des kirchlichen und gemeindlichen Lebens sein (bleiben, werden...), muß einerseits diese Feier selbst mehr Elemente heutiger Festgestaltung und Gemeinschaftserfahrung aufnehmen, durch eine zeitgemäße Verkündigung den Glauben fördern und die Verantwortung für die Mitmenschen und die gesamte Gesellschaft wachhalten; es muß aber andererseits auch vieles geschehen, daß die Menschen wieder lernen, Symbole als solche zu verstehen, ein Fest zu feiern u. dgl. Der folgende Beitrag reflektiert über diese Wechselbeziehungen und die daraus folgenden Aufgaben; er bietet aber auch praktische Anregungen zu ihrer Erfüllung.* red

Mit welchem Aufwand an Zeit, Material und Personal werden Kinder in unseren Gemeinden heute auf den Mitvollzug der Eucharistie vorbereitet! Multiplikatoren werden ausgebildet, Elternabende bzw. Elternseminare veranstaltet, Kindergruppen mit Kindern gebildet, und schließlich wird die Erstkommunionfeier sorgfältig vorbereitet und mit festlichem Glanz umgeben. Doch sehr bald schon lichten sich die Reihen der Kinder, die an der sonntäglichen Eucharistiefeier regelmäßig teilnehmen. Wir stoßen bei vielen Kindern und Jugendlichen auf ein mangelndes Symbolverständnis. Gründe dafür sind die vorherrschende funktionale Betrachtung der Wirklichkeit, der Bezug zur kirchlichen Gemeinschaft ist in den wenigsten Fällen angebahnt, das Hören

auf Gottes Wort nicht eingeübt und die Fähigkeit, ein Fest zu feiern, auch bei vielen verkümmert. Müßten daher nicht vor der Hinführung zur Mitfeier der Eucharistie erst einmal die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß die Kinder liturgie- und eucharistiefähig werden?<sup>1</sup>

## I. Das Vorfeld von Eucharistie und Liturgie

### I.1 Weckung des Symbolsinnes

Vor aller Einweisung in Liturgie und Eucharistie muß zunächst im Kind der Symbolsinn geweckt werden, denn wenn die Sakramente wirksame Zeichen des Heils, sog. Realsymbole für die Begegnung mit Jesus Christus sind, dann muß zunächst der Blick des Kindes für das Symbolische geöffnet werden. Der symbolische Charakter ist kennzeichnend für das Wesen der Religion, was besonders die religionspsychologische Schule von Löwen und auch der evangelische Religionsphilosoph P. Tillich betonen: „Alles, was ins Unbedingte weist, hat Symbolcharakter und kann nie eigentlich empirisch gefaßt werden“<sup>2</sup>. Und der Marxist R. Garaudy weist darauf hin, daß erst, wenn das Auge „einen Gegenstand kontemplativ betrachten kann, dann ist dieses Auge ein menschliches Auge geworden“<sup>3</sup>. Schon früh müssen daher die Sinne der Kinder geschärft werden, damit sie nicht verkümmern, es besteht ja schon vom Wort her ein enger Zusammenhang zwischen den Sinnen, der Sinnlichkeit und dem Sinn. Die Kinder müssen lernen, die Dinge zu verkosten, sie zu betasten und wahrzunehmen, sonst gehen sie achtlos an dem Reichtum des Seins vorbei. Daraus kann dann auch die Haltung der Dankbarkeit erwachsen, weil einem aufgeht, daß dies alles nicht selbstverständlich ist, sondern Geschenkcharakter besitzt. Eucharistie aber kann nur der feiern, der einstimmen kann in den Lob- und Dankgesang der Gemeinde, die sich beschenkt weiß.

### Beispiele: Sinnes- und Meditations- übungen

Um das hier Angedeutete ein wenig zu konkretisieren, greife ich einige Beispiele heraus: Im Kindergarten wie auch in den ersten Jahren des RU auf der Primarstufe könnte man Sinnes- und Meditationübungen in die religiöse Erziehungsarbeit einbeziehen. Eine pädagogische Einheit (bzw. eine Unterrichtseinheit) könnte etwa unter dem Thema stehen: Was ich schon alles kann. Intendiert ist dabei folgendes: Die Kinder (Schüler) sollen durch Sinnesübungen sensibler werden für den Gebrauch ihrer Sinnesorgane. Sie sollen fähig werden, über das zu staunen, was ihnen so selbstverständlich erscheint. Dazu bieten sich einige Übungen an:

a) ein Kind (Schüler) soll mit verbundenen Augen das Licht anmachen,

<sup>1</sup> Die zur Zeit im Erstkommunionunterricht verwandten Materialien für die Hand des Lehrers und der Kinder gehen von der stillschweigenden Voraussetzung aus, daß der Ersthinführung bereits eine propädeutische Erziehung vorausgegangen sei, auf der man aufbauen könne.

<sup>2</sup> P. Tillich, zit. nach H. Scheurl, Die exemplarische Lehre, Tübingen 21964, 68.

<sup>3</sup> R. Garaudy, Marxismus im 20. Jahrhundert, Reinbeck 1969, 151.

- b) die Kinder (Schüler) werden aufgefordert, ohne hinzuschauen ihr Rechenbuch aus der Schultasche herauszuholen,
- c) die Kinder (Schüler) erhalten einen rauhen und glatten Gegenstand in die Hand und sollen sie betasten und dabei auffallende Unterschiede beschreiben.

In einer durch Technik und Wissenschaft geprägten Welt müssen die im Kinde schlummernden Fähigkeiten zur Meditation geweckt und gepflegt werden. Das kleine Kind vermag noch in den Dingen, Personen und Situationen die Tiefe der Wirklichkeit zu erahnen. Daher sollte die Hinführung zur Meditation bereits beim Kleinkind in der Familie ansetzen<sup>4</sup>. Seine angeborenen meditativen Kräfte können entbunden werden durch Bildbetrachtungen, Malen, Kneten, Spielen und Erzählen. Was im Elternhaus grundgelegt wird, muß weitergeführt werden im Kindergarten und in der Vorschule. Hier bieten sich Meditationen an über die Hand, den Atem, den Puls- und Herzschlag, über die Luft, den Baum usw. Auch der Religionsunterricht der Schule kann sich nicht dieser Aufgabe entziehen. Neue curriculare Pläne für den Religionsunterricht bekennen sich auch zu dieser Aufgabe.

### 1.2 Weckung der Liebesfähigkeit und des Gemeinschafts- sinnes

Liturgie und vornehmlich Eucharistie ist ein Gemeinschaftswerk aller am Gottesdienst Beteiligten, ja die Eucharistie wird in der Tradition als Sakrament der Einheit und Band der Liebe verstanden. Kirche als Leib Christi lebt vom Leibe Christi, der Eucharistie; dort wo Eucharistie gefeiert wird, vollzieht die Kirche ihr eigenes Wesen. Eucharistie als feiernde Erinnerung an die befreiende Liebestat Jesu macht aus den vielen die eine brüderliche Gemeinschaft, deren Glieder durch Christus auch untereinander verbunden werden.

Voraussetzungen für den lebendigen und fruchtbaren Mitvollzug der Eucharistie ist daher die Gemeinschafts- und Liebesfähigkeit und die Bereitschaft, anderen zu helfen, denn Eucharistie und Diakonie gehören eng zusammen. In der frühen Kindheit werden die Liebeskräfte im Kinde entbunden, wenn es die liebende und gefühlsbetonte Zuwendung der Eltern erlebt. Die Bereitschaft der Eltern, sich für andere einzusetzen, sich für die Gesellschaft verantwortlich zu fühlen, kann früh im Kinde eine dienende Haltung wecken. Was Gemeinschaft ist, das muß das Kind zunächst innerhalb der eigenen Familie erfahren, hier findet die Primärsozialisation statt, hier kann es zu einem sozialen Wesen erzogen werden, das sich in eine Gemeinschaft einfügt und das Gemeinschaftsleben aktiv mitträgt. Im Kinder-

<sup>4</sup> K. Tilmann, Die Einführung des Kindes zur Meditation, Würzburg 21961, 34.

garten und in der Primarstufe muß die Einbindung des Kindes in eine Gemeinschaft fortgesetzt und vertieft werden. Die Eltern sollten schon früh beginnen, ihre Kinder an ihrem Leben teilnehmen lassen. In Spielstunden, Gesprächsrunden und liturgischen Feiern können die Kinder in Kontakt zur Gemeinde treten<sup>5</sup>. Hierbei kommt der kleineren Gruppe eine besondere Bedeutung zu. Die Gruppe im Rahmen der Gemeindekatechese kann zum Ort gemeinsamer Erfahrungen und gegenseitiger Anregungen werden. In diesen Gruppen werden den Kindern die Erfahrungen von Glaube und kirchlicher Gemeinschaft vermittelt<sup>6</sup>. Durch Aktionen verschiedenster Art (z. B. Gestaltung eines Gottesdienstes für die Gemeinde, Besuch in einer Tagesstätte für lern- und geistig behinderte Kinder) erfolgt eine Identifikation mit der Gemeinde, die zum Dienst an den Hilfsbedürftigen aufgerufen ist, weil sich darin Jesu Dasein für andere widerspiegelt, das wir in der Eucharistie feiern<sup>7</sup>. Auch gruppenpädagogische Prozesse im schulischen Religionsunterricht können das Gemeinschaftserlebnis festigen. Im Gottesdienst werden die Heilstaten Jesu Christi erzählt, damit der Hörer zum Glauben und das heißt zur Lebensgemeinschaft mit Christus und dem Vater gelangen kann. Die heiligen, wirkkräftigen Zeichen sind auf das deutende, auslegende Wort bezogen, erst durch das hinzutretende Wort kommt das Sakrament zustande. Für K. Rahner ist das Sakrament ein spezifisches Wortereignis; das eigentliche Wesen des Sakramentes besteht für ihn im Wort, in der endzeitlichen und unüberbietbaren Heilszusage Gottes<sup>8</sup>. Das Hören auf das erzählte und im Erzählen vergegenwärtigte Wort Gottes setzt die Fähigkeit voraus, zu hören auf das, was ein anderer mir erzählen will. Die Hörfähigkeit muß schon früh eingeübt werden, sie wird heute erschwert durch den Lärm, der pausenlos auf den Menschen eindringt. Von allen Seiten werden wir durch die Massenmedien mit Worten eingedeckt, so daß wir kaum noch hinhören. Hören im Sinne von Horchen und Lauschen kann unter Umständen kaum noch gelingen, zumal es Sammlung und Stille

### 1.3 Weckung der Hörfähigkeit

<sup>5</sup> Das Arbeitspapier der Sachkommission I der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD über das katechetische Wirken der Kirche schildert For-Praxis, in: Kat. Blätter 99 (1974) 132 ff.

<sup>6</sup> D. Emeis, Das katechetische Wirken der Kirche — Ein Papier und die Praxis, in: Kat. Blätter 99, 132 ff.

<sup>7</sup> Im Rahmen einer „pädagogischen Einheit“, die sich mit den alten Leuten in unserer Gemeinde befaßt, kann man auch mit den Kindern einen Besuch in einem Altenheim planen und durchführen bzw. man kann mit den Kindern einen Nachmittag für die alten Gemeindeglieder gestalten, die sich monatlich oder 14tägig im Altenclub der Pfarrei treffen, vgl. H. Große-Jäger, Alte Menschen in unserer Gemeinde, Beschreibung einer pädagogischen Einheit für den Kindergarten, in: Welt des Kindes (1972), H. 4, Anhang.

<sup>8</sup> K. Rahner, Was ist ein Sakrament? in: Stimmen der Zeit, Jg. 96 (1971), H. 7, 18 ff.

voraussetzt. „Wenn die Schicht des Schweigens fehlt, gerät das Außerordentliche leicht in den Zusammenhang des Ordentlichen, mit dem gewöhnlichen Ablauf, und der Mensch reduziert dann das Außerordentliche leicht zu einem Teil des Ordentlichen des Betriebes“<sup>9</sup>. Entspannungs- und Sammlungsübungen können dazu dienen, daß die Kinder sich innerlich sammeln, um das Wort Gottes aufnehmen zu können<sup>10</sup>.

## Beispiele

Einige Beispiele dazu: Die Kinder bilden einen Kreis in einem abgedunkelten Raum, nebenan tropft ein Wasserhahn; erst wenn die Kinder still geworden sind, können sie auf das Geräusch von nebenan aufmerksam werden. Oder die Kinder schließen die Augen und lauschen auf die Geräusche, die von draußen in das Zimmer hereindringen. Schließlich kann ein Kind ein Erlebnis erzählen, andere Kinder versuchen, die Geschichte nachzuerzählen.

Kinder hören bekanntlich gerne zu, wenn ihnen erzählt wird, ob es sich nun um ein Märchen, eine Legende, eine Sage oder eine biblische Perikope handelt. Sie öffnen sich spontan den Worten und Bildern und werden dadurch in ihrer Phantasietätigkeit angeregt. Leider haben heute weitgehend die Eltern das Erzählen verlernt, an seine Stelle ist die Schallplatte, das Fernsehgerät und das Kino getreten. Diese Medien können jedoch nie die Unmittelbarkeit und Eindruckskraft persönlichen Erzählens ersetzen. Den Eltern und Erziehern muß wieder Mut gemacht und Hilfen angeboten werden, wie man biblische und nichtbiblische Geschichten Kindern erzählen kann; denn mit Hilfe der Sprache können Erfahrungen neu gestiftet werden, die es den Kindern ermöglichen, der Wirklichkeit inne zu werden (D. Steinwede). Im Hinblick auf das Märchen und andere profane Kinderliteratur ist der Hinweis von K. Rahner zu bedenken: „Die Fähigkeit und die Übung, das dichterische Wort zu vernehmen, ist eine Voraussetzung dafür, das Wort Gottes zu hören“<sup>11</sup>. Märchen sind hervorragend geeignet, Kinder für die Welt des Numinosen und Transzendenten zu sensibilisieren, da hier Tiefenschichten im Kinde angesprochen werden. Auf dem Wege über die symbolische Ausdrucksform der Märchensprache werden Kinder auch an die Bildersprache der Bibel herangeführt, so daß sie mit der Mehrschichtigkeit der Sprache schon anfänglich vertraut werden können.

## Biblische Geschichten erzählen!

Daneben wird man den Kindern auch einige Perikopen des Alten und Neuen Testaments erzählen, ohne aber in den

<sup>9</sup> M. Picard, *Die Welt des Schweigens*, Mainz 1961.

<sup>10</sup> H. Lubienska de Lenval, *Die Stille im Schatten des Wortes*, Mainz 1961.

<sup>11</sup> K. Rahner, *Das Wort der Dichtung und der Christ*, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. IV, 443.

Fehler zu verfallen, den knappen biblischen Text psychologisch und moralisierend auszuschnücken. Andererseits sollte man sich davor hüten, die gehobene literarische Sprachform der Bibel durch eine banale Umgangssprache zu ersetzen, in der Absicht, dadurch den Kindern einen Zugang zur Sprachgestalt der Bibel zu ermöglichen, wie dies M. Bieler versucht hat („Mein kleines Evangelium“); denn hier wird unter dem Deckmantel der Kindertümllichkeit Primitivität und Banalität verbreitet, so daß Kinder gerade nicht für die Mehrschichtigkeit der biblischen Sprache aufgeschlossen werden. Auch muß man achtgeben, daß die biblischen Texte in den Augen der Kinder nicht in die unmittelbare Nähe von Märchen rücken, das würde sich später in der Pubertät unheilvoll auf die Wertschätzung der Schrift auswirken.

Gläubige Eltern werden ihren Kindern von Gott und Jesus erzählen und damit die Grunderfahrungen der Kinder deuten und behutsam mit Gott in Verbindung bringen, denn ohne Versprachlichung können diese Erfahrungen ihre prägende Kraft nicht ausüben, wie die Tiefenpsychologie uns lehrt. Das verantwortliche und altersgemäße Sprechen von Gott, der sich in Jesus uns zur Sprache gebracht hat, muß in das Sprechen mit Gott einmünden, das für die Kinder zunächst am Beispiel der betenden Eltern erfahrbar wird. Durch das Vorbild der Eltern ermutigt, wird das Kind sich dann auch mit eigenen Worten bittend und dankend an Gott wenden<sup>12</sup>.

Der eucharistische Gottesdienst ist – besser müßte man wohl sagen sollte – ein Fest (sein), in ihm feiern wir die Erinnerung an die befreienden Taten Jesu zum Heil der Menschen und preisen dabei Gott den Vater. Treffend kommt dieser Aspekt in der Ankündigung des „Konzils für die Jugend“ zum Ausdruck, das Ostern 1970 in Taizé ausgerufen worden ist: „Der auferstandene Christus kommt, um im Innersten des Menschen ein Fest lebendig werden zu lassen.“ Aber diese Feststimmung will sich sinnhaft äußern; sie findet ihren Höhepunkt im Festmahl. „Um einmal in der Kirche mitfeiern zu können, müssen Kinder vorher erfahren haben, was ein Fest ist und wie man es begehen kann“<sup>13</sup>. Im Rahmen der Familienfeste, wie z. B. am Geburtstag oder an einem Hochzeitstag, lernt das Kind Elemente des Festes kennen: die festliche Kleidung, das Freisein von Arbeit, die Freude, das gemeinsame Mahl, Lied,

<sup>12</sup> An dieser Stelle kann die umfangreiche Problematik des Redens von Gott und Jesus nicht weiter behandelt werden. Dazu sei verwiesen auf den Beitrag des Verfassers, Wie können wir mit Kindern von Gott sprechen, in: R. Sauer (Hg.), Wer ist Gott – wo ist Gott? München 1973, 16–28.

<sup>13</sup> Das katechetische Wirken der Kirche, Nr. 2.1.2.

Wort und Musik, Spiel und Tanz. Kinder feiern gerne Feste, wenn wir ihnen dazu Gelegenheit bieten. Leider ist die Fähigkeit der Erwachsenen, echte Feste zu feiern, oftmals verkümmert. Die Eltern brauchen daher zunächst selbst Anleitungen und Hilfen, wie sie Feste sinnvoll begehen und wie sie die Sonn- und Feiertage in der Familie gestalten können. In jeder Feier, mag der Anlaß noch so weltlich sein, wird das Vordergründige auf einen tieferen Sinnzusammenhang transparent, letztlich geht es um die Zustimmung des Menschen zum Ganzen der Wirklichkeit (J. Pieper). Daher eignet auch den nichtkirchlichen Festen eine religiöse Dimension. Darüber hinaus bietet der Festkreis des Kirchenjahres Anlaß, das Kind mit kirchlichen Festen vertraut zu machen. Dies kann innerhalb der Familie und beim Kirchenbesuch geschehen. Für die „Familienliturgie“ hat der belgische Religionspädagoge P. Ranwez folgende Forderungen aufgestellt:

Zur  
Familienliturgie  
gehören:

- a) der festliche Rahmen, der das zu feiernde Ereignis aus dem gewöhnlichen Alltag heraushebt,
- b) die Teilnahme aller,
- c) die Lesung des Wortes Gottes und dessen Erklärung,
- d) das Gebet.

Durch diese Familienliturgie, die gegenüber der offiziellen Liturgie der Kirche über größere Freiheit verfügt, werden die Kinder auf die Liturgie der Kirche und auf die Eucharistiefeier vorbereitet<sup>14</sup>. Der Kindergarten bietet viele Möglichkeiten, mit Kindern Feste zu feiern, und diese werden oft auch reichlich ausgeschöpft. Hier sollten die Bemerkungen von Stoevesandt/Schäfer beachtet werden, „daß es nicht darauf ankommt, möglichst viele Feste zu feiern. Kinder haben viel mehr von einem Fest, wenn es wirklich etwas Besonderes ist... Zu viele gesuchte Höhepunkte werden fade... Noch größer ist die Gefahr, daß man mit dem vielen Festfeiern den Alltag entwertet“<sup>15</sup>. Auch zum Schulleben gehören die Feste, etwa: Klassenfeste, Sommerfest, Schulentlassungsfest, Jahresgedächtnis des Namenspatrons der Schule; dabei fällt dem Religionsunterricht die Aufgabe zu, das Verständnis für die christlichen Feste zu wecken. Innerhalb der Gemeinde soll das Kind durch Wortgottesdienste, Bußfeiern und Andachten mit gottesdienstlichen Festformen bekannt gemacht werden. Hier besteht ein großer Spielraum an Gestaltungsmöglichkeiten, so daß die Kinder sich ungezwungen der Festfreude hingeben und ihre

<sup>14</sup> Religionspädagogik des Kleinkindes, in der Reihe: Unterweisen und Verkünden, Einsiedeln - Zürich - Köln 1970, 93-98.

<sup>15</sup> K. Stoevesandt - L. Schäfer, Feste und Festzeiten im Kindergarten, Lahr 1973.

Spontaneität und Kreativität einbringen können<sup>16</sup>. Noch wichtiger aber ist die Art und Weise, wie in den einzelnen Gemeinden der Sonntagsgottesdienst gestaltet und gefeiert wird, ob ihm eine festliche Note eignet, ob er Raum läßt für phantasievolle und kreative Gestaltung und ob er den Kindern Beachtung schenkt. Leider bieten zu wenige Pfarrgemeinden dafür das entsprechende Anschauungs- und Erlebnisfeld. Hier kommt der Gruppen- und Familienmesse eine große Bedeutung zu.

## 2. Pastorale Maßnahmen zur voreucharistischen Erziehung

### 2.1 Die verschiedenen Träger

#### 2.1.1 Die Eltern

#### Elternseminare und praktische Hilfen

Unsere bisherigen Überlegungen machten deutlich, wo Ansatzpunkte für die voreucharistische Erziehung zu suchen sind; diese müssen aufgegriffen und vertieft werden. An erster Stelle wäre hier die Elternarbeit zu nennen. Die „Erziehung der Erzieher“ erweist sich heute als eine vorrangige pastorale Aufgabe, zumal die Zahl der Eltern wächst, die auf Grund einer allgemeinen Unsicherheit in Erziehungsfragen und einer weit verbreiteten Glaubenskrise die religiöse Erziehung ihrer Kinder weit von sich schieben und sie anderen Institutionen und Personen überlassen<sup>17</sup>. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, Elternseminare einzurichten, in denen Eltern Hilfen und Anregungen für die religiöse Erziehung ihrer Kinder empfangen. Dabei wird auch der eigene Glaube der Eltern zur Sprache kommen. Wie sollen Eltern mit ihren Kindern von Gott und Jesus sprechen, wenn ihnen ihr eigener Gottesglaube abhanden gekommen oder fragwürdig geworden ist? Erst wenn sie das eigene Glaubensverständnis geklärt haben, kann man ihnen auch Sprachhilfen vermitteln für das Sprechen mit Kindern von Gott und mit Gott. Sie benötigen darüber hinaus Hilfen für die Gewissens- und Gemütsbildung des Kindes, für die Bußerziehung, für das Erzählen biblischer Geschichten sowie für die Gestaltung von Festen des Kirchenjahres<sup>18</sup>.

#### 2.1.2 Die Erzieherinnen

Ein weiterer bedeutsamer Personenkreis sind die Erzieherinnen, bzw. für die Vorschule die Sozialpädagogen, deren religionspädagogische Aus- und Weiterbildung bislang sträf-

<sup>16</sup> Es gibt eine Reihe von Vorlagen, die zeigen, wie man schrittweise Kinder über voreucharistische Gottesdienste an die Eucharistie heranführen kann. *Orchampt-Polaert*, Liturgie mit Kindern, München 1968; *G. Nissim*, Auf dem Weg zur Eucharistie, München 1970; *K. Furrer*, Voreucharistische Gottesdienstgestaltung, Einsiedeln – Zürich – Köln 1974.

<sup>17</sup> Die Notwendigkeit und die Möglichkeiten katechetischer Elternarbeit behandelt *D. Emeis* in seinem Buch, Zielgruppe Eltern, Freiburg 1974. Allerdings bleibt der gesamte Bereich der voreucharistischen Erziehung, wie wir ihn hier beschrieben haben, weitgehend ausgespart. Modelle für die häusliche Katechese in der DDR enthält das Buch von *H. Geiger*, Christliches Elternseminar, Freiburg 1971.

<sup>18</sup> Anregungen für die religiöse Erziehung des Kleinkindes bietet die dreibändige Theologie für Eltern der holländischen Pastorin *J. Klink*, Kind und Glaube, Düsseldorf 1971; Kind und Leben, Düsseldorf 1972; Kind auf Erden, Düsseldorf 1973. Anregend geschrieben ist das Buch von *Heidi und Jörg Zink*, Kriegt ein Hund im Himmel Flügel? Nürnberg – Freiburg i. Ue. 1972.

lich vernachlässigt worden ist. Die früher so selbstverständliche religiöse Erziehung im Kindergarten erweist sich heute als äußerst problematisch und verleitet daher viele Erzieherinnen dazu, diesen Bereich aus ihrem Erziehungsprogramm auszusparen. Wenn diesen im Glauben bedrängten und in ihrer religiösen Erziehungspraxis unsicher gewordenen Erzieherinnen nicht bald eine wirksame Hilfe von seiten der Religionspädagogik und der verantwortlichen kirchlichen Stellen zuteil wird, dann können die Kindergärten und Vorschulen ihren religiösen Erziehungsauftrag nicht mehr wahrnehmen. Dringend erforderlich ist ein Rahmenkonzept für eine dreijährige religiöse Erziehung in Kindergarten und Vorschule, das nicht nur die traditionellen Inhalte und Ziele religiös-christlicher Erziehung umschreibt, sondern darüber hinaus auch Hilfen zur Ermöglichung und Deutung von Transzendenzerfahrung vermittelt, wofür sich besonders das Märchen, die naturale Meditation, Sinnesübungen sowie das Feiern von Festen anbieten.

### 2.1.3 Die Religionslehrer

Früher übertrug man dem Religionsunterricht die gesamte Eucharistiekatechese. Dies erweist sich heute als äußerst fragwürdig, da Pfarrgemeinde und Schule nicht mehr einen einheitlichen Lebensraum bilden. Aber auch wenn dem schulischen Religionsunterricht im Unterschied zur kirchlichen Katechese ein eigener Aufgabenbereich zufällt, dem eigene Lehr- und Lernmethoden entsprechen, so kann doch auch der Religionsunterricht auf seine Weise einen Beitrag im Rahmen der voreucharistischen Erziehung leisten, worauf wir an mehreren Stellen bereits hingewiesen haben. Darüber hinaus ist es anzustreben, daß die Religionslehrer sich auch in der Gemeindegatechese engagieren, sie könnten Spiel- und Gesprächsgruppen betreuen und bei der Durchführung von Elternseminaren mithelfen. Auf ihre Dienste und pädagogischen Fähigkeiten kann eine Gemeinde nicht verzichten.

### 2.1.4 Die Gemeindeglieder

Schließlich fällt der Gemeinde eine besondere Aufgabe in diesem Rahmenkonzept zu. Wenn die Kinder mit der Kirche bekannt gemacht werden sollen, dann kann dies nur gelingen, wenn sie in der Ortsgemeinde eine lebendige Erfahrung mit der Kirche machen können. Hier muß Kirche als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden erfahrbar werden, und dies nicht nur bei der Feier des Gottesdienstes, sondern auch im Bereich der Unterweisung, der Diakonie und des Apostolates. Sind unsere Gemeinden für diesen Zeugendienst an den Kindern schon hinreichend gerüstet? Ich glaube, keiner wagt zur Stunde diese Frage zu bejahen. Hier liegt noch eine große Aufgabe vor unseren Gemeinden.

Von den Spielgruppen und Gesprächskreisen war schon die Rede, in denen Kindern das Erlebnis kirchlicher Gemeinschaft anfänglich vermittelt werden kann.

## 2.2 Der voreucharistische Kurs im Rahmen der Ersthinführung zur Eucharistie

Was aber ist von all diesen Forderungen realistisch in absehbarer Zeit einzulösen? Wieviel Kinder kommen wirklich in den Genuß dieser umfangreichen und kontinuierlichen voreucharistischen Erziehung? Müssen wir nicht ganz nüchtern damit rechnen, daß der größere Teil der Erstkommunionkinder weitgehend ohne diese eucharistische Propädeutik auf direktem Wege zur Eucharistie hingeführt wird? Wenn diese Annahme berechtigt ist und wir andererseits nicht auf eine Grundlegung der Eucharistiekatechese verzichten können, dann müssen wir uns zu einer Kompromißlösung durchringen und der eigentlichen Eucharistiekatechese einen voreucharistischen Kurs vorausschicken, der als Bestandteil der Ersthinführung zur Eucharistie zu betrachten ist. Für diesen Kurs benötigen wir kleine, überschaubare Gruppen, die von Gemeindemitgliedern nach dem Vorbild der Florentiner Vorortgemeinde Isolotto geleitet werden<sup>19</sup>.

### Das Programm

Zum Programm dieses voreucharistischen Kurses gehören:

Sinnesübungen,  
naturelle und christliche Meditationsübungen,  
Sprachübungen, wodurch die Kreativität der Kinder gefördert wird; durch Reizfragen der Erzieher werden die Kinder angeregt, ihre Erfahrungen in Sprache umzusetzen<sup>20</sup>,  
das Sprechen von Gott und Jesus,  
das Sprechen mit Gott und Jesus,  
die Bußerziehung,  
das Erzählen und die bildnerische Gestaltung biblischer Perikopen,  
das Gestalten von Festen,  
die Planung und Durchführung von Aktionen, mit denen man anderen eine Freude bereiten will.

Ähnlich wichtig ist die Suche nach Ansätzen in der Weiterführung der Kinder und Jugendlichen, die bereits zur Kommunion geführt worden sind. Zuweilen wird von seiten der Kinder, die während der Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion in einer Gruppe zusammengefaßt waren, selbst der Wunsch geäußert, über die Vorbereitungszeit hinaus in dem Gruppenverband verbleiben zu können<sup>21</sup>.

<sup>19</sup> Ein solcher Ansatz liegt dem Eucharistiekurs zugrunde, den A. Kalteyer jüngst in dem Buch „Katechese in der Gemeinde. Hinführung der Kinder zur Eucharistie“ vorgestellt hat, wenn man sich auch hier auf das Einüben von Grundhaltungen (Hören, Sehen, Beschenkt werden – Schenken) beschränkt hat (Frankfurt 1974, 69–77).

<sup>20</sup> A. Becker, Sprechen – erzählen – sich mitteilen lernen, in: F. Betz – A. Becker – W. Kettler, Religiöse Elemente in der Vorschulzerziehung, München – Wuppertal 1973, 210–216.

<sup>21</sup> Die Erfahrungen der Priestergemeinschaft im Stadtgebiet von Rüsselsheim bei der Hinführung der Kinder zur Eucharistie in kleinen von Eltern geleiteten Gruppen zeigten, daß 80 Prozent der Kinder weiter am Gruppenleben teilnehmen wollten. A. Kalteyer (Hg.), Katechese in der Gemeinde, a. a. O. 55.

Sollte man nicht diesen Wunsch aufgreifen und dafür ein weiterführendes Angebot machen? Das Ziel müßte ein umfassendes pastorales Konzept sein, das sowohl die Voraussetzungen wie auch die Weiterführung der Eucharistiekatechese umgreift.

## Alfons Schäfer

### Das Leben kostet das Leben

#### Eine Meditation

Darum ist es so kostbar. Jedes Leben! Gott selber hat es gezeigt, als er Mensch wurde und als Mensch sein Leben für uns hingab. Der Reiche wurde arm, damit wir reich würden — ein grandioser Austausch zu unseren Gunsten (vgl. 2 Kor 8,9).

Diesen Austausch wollte Gott in Gang bringen. Wir sollen nicht reich bleiben, damit andere arm bleiben. Wir sollen nicht alles behalten, sondern alles mit allen teilen. Das gilt für materielle und geistige Werte. Im Austausch erlebt der Mensch den Reichtum des Lebens. Im Abgeschlossenensein, in der Isolierung erlebt er die Armut.

In der Art, wie Jesus sich verausgabte für die vielen, erkennen wir, wie wichtig das Leben jedes Menschen ist. Auf solchem Hintergrund wird erst vollends sichtbar, wie kostbar menschliches Leben ist. Wenn Gott soviel investiert!

Als der Apostel Paulus gefragt wird, was man als Christ tun darf und was man nicht tun darf, weist er die Frager auf den Einsatz Gottes für den Menschen hin. Er macht zum Maßstab des Handelns „den Bruder, für den Christus gestorben ist“ (1 Kor 8,13; auch Röm 14,15). Das ist *christlicher Humanismus*. Nicht einfach um den Menschen geht es, sondern es geht um den Menschen in der Art, wie es Jesus um den Menschen geht. Nur wer sein Leben für den anderen einsetzt, kann sagen, daß es ihm um den Menschen geht — auch wenn das „in kleiner Münze“ Tag für Tag geschieht: in kleinen Aufmerksamkeiten, Hilfen; in bereitwilligem Zuhören; in ständigem Gedankenaustausch, im Sicheinlassen, Sicheinstellen auf den Mitmenschen, in immer neuem Geben: Zu-geben, Nach-geben, Weg-geben, Aus-geben, Hin-geben, Ver-geben. „Geben macht glücklicher als Nehmen“ (Apg 20,35) ist ein Wort des Herrn. Wie kostbar ein Leben ist, wissen wir leider oft erst, wenn ein Leben in Gefahr ist oder wenn ein Mensch gestorben ist. Dann spüren wir: „Wenn ein Mensch stirbt, stirbt mit ihm eine ganze Welt“ (Jewtuschenko). In „Haben und Nichthaben“ läßt Ernest Hemingway eine Frau, die ihren